

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: No. 777
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Die Mächte in China

(Zeichnung von E. Chert)



Zweifarbendruck Simbach & Co.

„Unsere Beziehungen sind die herzlichsten — der Weltkrieg kann losgehen.“



Sterben

Eine Bauerngeschichte von
Ludwig Thoma

Es ist ein heißer Julitag.

Die Sonne brennt auf das weiße Moos herunter, daß man die Luft wie über einem offenen Feuer zittern sieht.

Das kleine Häufel des Stiefelbauern schaut in dem flimmernden Dunst noch unansehnlicher aus, und wer das braune Strohdach betrachtet, der könnte meinen, es sei gerade von der Sonne geröstet worden und werde beim Zusehen dunkler.

Die zwei Birnbäume vor dem Haus stehen so müde da, als müßten sie am liebsten einnickeln bei der schwülen Hitze und dem eintönigen Summen der Fliegen.

Sonst ist nichts Lebendiges um das Haus, was ihnen die Zeit vertreiben könnte, denn es ist alles auf das Feld hinaus zum Einbringen.

Ob er doch nicht alles.

Im Austraghäbel ist der alte Stiefel ein wartet auf das Sterben; und seine Bäuerin, die Urtschel, leistet ihm Gesellschaft.

Gestern noch, gegen den Abend zu, hat der Doktor vorgeprochen und beim Gehen hat er gesagt, er wöllt' die Medizin heraus-schicken.

„Braucht's net,“ hat der Stiefel gemeint, „i woß scho, es geht dahi.“

„No, no, Vater,“ hat ihn der Doktor trösten wollen, „so schnell stirbt keiner, du mußt net am Leben veraggen.“

Über der Stiefel ist hartnäckig geblieben.

„I kenn mi scho aus,“ sagt er; „des sagen's bloß zu an jed'n. I g'spürs selber, morgen geht's auf die Letzt.“

Hernach haben die Weibsleute um den Pfarrer geschickt; der ist gekommen und hat ihm die Sterbtsakramente gereicht.

Seitdem liegt der Stiefel ruhig da und schaut zu der niedrigen Stubende hinauf. Die Urtschel sitzt am Fußende vom Bett

und liest in dem großen schwarzen Gebel-buche die Bitten für einen Sterbenden.

Wie sie die Lippen bewegt und die Worte in sich hineinmurmelt, ist es das einzige Geräusch im Zimmer; sonst ist es so feierlich still, wie vor dem Häufel.

Ein paar Sonnenstrahlen stehen sich zwischen den Vorhängen zum Fenster herein und spielen über die blau gebläute Bettdecke nach den gefalteten Händen des Stiefel hin, als wollten sie ihm noch einen schönen Gruß bringen von draußen, wo sie so oft mit ihm zusammen waren im Winter und Sommer.

Und es mag sein, daß es der Sterbende auch so versteht, denn er streicht mit den Händen über die Stelle, wo der goldgelbe Schein auf dem Bett liegt.

Und alleweil gute Kameraden gewesen, er und die Sonne, und hat ihn allemal gefreut, wenn sie auch noch so heruntergebrannt hat.

Sie hat ihm oft geholfen, das Heu einbringen und hat ihm das Korn gereift und den Weizen.

Ob es brumten wohl auch so ist, daß sie einen rechtlichaffenen Wachstum haben und Arbeit für ein paar starke Hände?

Wenn es dem Pfarrer nach geht, nicht; der hat ihm erzählt, daß droben die Engel den ganzen Tag Harfen spielen und Hallelujah singen. Er hat es gut gemeint, aber denn der Stiefel war das sein rechter Trost. Viel leicht weiß es der Pfarrer nicht ganz genau, oder vielleicht machen sie bei den Bauern-leuten eine Ausnahme?

Allzulang hält sich der Stiefel nicht auf bei den überirdischen Dingen; er schaut wieder zur Decke hinauf und die Sonnenstrahlen zittern vor der Bettdecke auf das Kopftüchel der alten Urtschel und auf das große schwarze Gebelbuch.

Mit einemmal bricht der Kranke das Schwitzen und inden er den Kopf herum-dreht, sagt er:

„Bäurin, 's Maht halt's beim Untertwirt.“

„Ja,“ sagt die Urtschel und hört das Beten auf, „mi wern's beim Untertwirt halt'n.“

„Und daß von de Leichentrager a jeder seine zmoa Maß Bier kriagt, Bäurin. Uet, daß hinterdrein schlecht g'zed werd.“

„I will's Ucht haben,“ sagt die Urtschel.

„Beim Eintragen koan vageffen von der freundschaft, daß s' a richtige Leich werd,“ fahrt der Stiefel fort, und wie er sieht, daß seine alte Bäuerin recht ernsthaft auf seine letzten Wünsche hört, kriegt er die tröstliche Ueberzeugung, daß seine letzte Sache auf der Welt mit Zustand und Ordnung abgemacht werden wird, und daß nichts fehlen wird, was einem ehregeachteten Manne zukommt.

So viele Leute auch hinter seinem Darg hergehen werden, es ist keiner darunter, der was Schlechtes von ihm behaupten kann; er ist keinem was schuldig geblieben und jeder, der an seiner Grabstätte vorbei in die Kirche gehen wird, muß ihm das Weißwasser geben.

Und wie er sich das alles überlegt, sieht er sein ganzes Leben vor sich, als würd' es vor ihm aufgespißt und er wäre Zuschauer.

Arbeit und Lustbarkeit wechseln mit einander ab, aber die eiste kommt immer öfter an die Reihe: Fröhlichkeit und Sorgen, Jungsein und Altwerden, und zwischendrin immer wieder das Trachten und Mühen für das Heimal.

Der Stiefel merkt gar nicht, was für eine lange Reise seine Gedanken machen, aber die Urtschel merkt es und sie zündet die Kerzen an, welche über dem Kopfende des Bettes auf dem Tisch stehen.

Die kleinen Lichter brennen farblos knisternd in die Höhe und mit einemmal ist der Stiefel am Ende seiner Reise angekommen; vor die Wälder schiebt sich eine große dunkle Wand, und die Urtschel betet laut das Vater-unter für die hingeschiedenen Seelen im Fegefeuer.

Draußen ist es Abend geworden. — Die zwei Birnbäume sind aus ihrem kleinen Schlafte aufgewacht und schauern in dem leichten Luftzuge zusammen; ihre Schatten strecken sich über den Hausanger und die Wiesen hinauf zu dem Wege, auf dem jetzt der hochgehäufte Erntewagen herunterkommt.

* Das „Ligtelen“, Bauerngeschichten von L. Thoma, Verlag von Waldbauer in Pöflein.



Liebesgeschichten

Ich weiß ein paar winzige Liebesgeschichten,
Und solche erleb' ich an jedem Tag:
Zwei braune Augen, zwei blaue Augen,
So heißt meine erste Liebesgeschichte;
Zwei braune Augen, zwei graue Augen,
Und das ist die zweite Liebesgeschichte;
Zwei braune Augen, zwei schwarze
Augen,
Das ist meine dritte Liebesgeschichte.
Und solche kleine Liebesgeschichten
Erleb' ich an jedem, jedem Tag
Und mücht' sie so gerne weiter dichten!
Doch immer erleb' ich nur hübsche
Titel.

Aber mein Herz mit jedem Schlag
Sehnt sich nach einem ganzen Kapitel,
Wie es auch immer enden mag,
Wie es auch immer enden mag!

Hugo Salus

Am Abend

Und ist der reiche Tag versunken!
Kein Gold, das mich so stark gemacht,
Kein Gold, von dem ich warm getrunken,
Verschwand in dämmenden Geländen,
Und rasch so steht mit leeren Händen
An meinem stillen Bett die Nacht.

Einst, wenn mein Glück sich morgens weitet,
Was mir das Heute bringen mag,
Und sich mein Arm nach Wärme kreiert,
— Das that er immer. — Hat er immer. —
Dann steht vor mir im gold'nen Schimmer
Mit leerem Kreuz mein letzter Tag.

Gemahlt von Gebman

Bitte

Am Wasser blühen die Weiden,
Im Busch der Schlehdorn knirscht —
Wein könn, ich mag dich leiden,
Kann Humm und lieb mich auch.

Der Kießer blüht im Garten,
Kein Mensch belauscht uns da, —
Dort werd ich dich erwarten,
Sei lieb und sag doch ja!

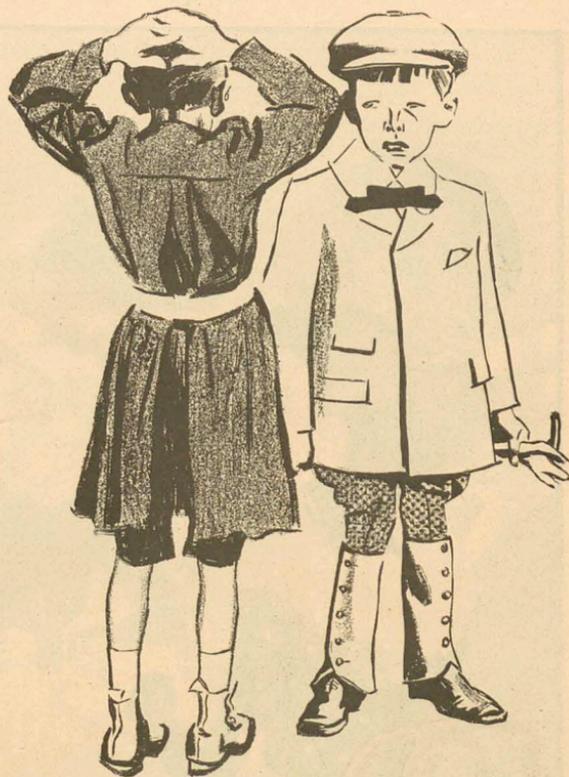
Der ganze Garten duftet
In frühlingabunter Pracht —
Dort können wir uns küßeln
Die liebe lange Nacht,

Dort wollen wir durchküssen
Der Liebe Seligkeit — — —
Im Wasser blühen die Weiden —
Komm, Kindchen, sei gescheit.

paal Blüß

Prüfensexamen

(Zeichnung von E. Ehley)



„Nun, wie war's denn in der Prüfung?“ — „Geschwieht haben vor Angst die Examinatoren.“

Lieber Simplificissimus!

Gräfin X. hatte ein sehr gutes Herz. Häufig im Winter ging sie zu den armen Leuten, um sich das Elend aus der Nähe anzusehen. — Eines Tages kam sie zu einer armen Frau, deren Kind eine geschwollene Wade hatte. Voll Mitleid fragte die Gräfin, was dem Kleinen fehle? „Der hat bloß eine Backpfeife gekriegt“, erwiderte die Frau. — „Sie sollen niemals die Kinder schlagen“, sagte die gute Gräfin, „wenn sie unartig sind, sollen Sie ihnen lieber das Dessert entziehen.“

Serenissimus macht mit seinem Adjutanten eine Kutschfahrt im offenen Wagen durch sein Ländchen und hält nach alter, lieber Gewohnheit den Mund weit offen, so daß

ein plötzlich eintretender Platzregen ganz respektlos auch die Kaurorgane des edlen Herrn benetzt. — „Wollen Serenissimus nicht die Gnade haben und den Mund schließen“, sagte der Adjutant zu dem über die Keckheit des Regens indignierten Landesherren. Der fährt that dies und — in diesem Augenblicke hört der Regen auf. — „Ah — — hm“, sagt Serenissimus, dem Adjutanten beifällig zunicend, „bravo! Es hilft!“

Eine hohe Frau besuchte einst den zoologischen Garten und fragte den Wärter eines entzückenden Seehundpaars, welcher dem von Beiden das Männchen sei. — „Erhabene Majestät“, sagte der Wärter, „das kann niemand nicht wissen, indem die Biester alles einwändig tragen.“

Deutsche in Paris

(Zeichnung von J. von Stejneger)



Brandenburg-Verlag & Co.

„Ihr Deutschen seid doch Gemütsmenschen; neulich war ich mit einem zusammen, der zeigte mir die Photographie seiner Eltern, und du bringst deinen Vater gleich selbst mit.“

Apostelverehrung in Oberammergau

(Zeichnung von Rudolf Wülfel)



„Man kann uns der heilige Mann nicht mehr entrinnen.“

Der Münchner beim Rennen

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Jesad na, wie's Dena preßiert; grad als wenn frisch ansapft war!“

